

Zum Abschied von Herrn Holzapfel

Sehr geehrte Damen und Herren,

nachdem Thorben nun von der Forschungsarbeit von Herrn Holzapfel und deren Schwerpunkten berichtet hat und auch die vorherigen Reden ausnahmslos fachliche Beiträge waren, möchte ich nun mit einem eher persönlichen Beitrag anschließen und der Frage nachgehen, wie der persönliche Eindruck der Studenten von der Person Günther Holzapfel ist und welchen Eindruck seine Veranstaltungen hinterlassen haben. Denn während für Sie eher die Forschung Priorität hat, sind für uns Studenten die Veranstaltungen äußerst wichtig. Bevor ich jedoch damit beginne, möchte ich mich denen unter Ihnen, die mich nicht kennen, kurz vorstellen. Mein Name ist Tobias Klose, ich studiere Diplom-Pädagogik im achten Semester. Ich bin weder im ASTA, noch im Stuga, noch bekleide ich sonst irgendein Amt an dieser Uni. Man könnte also sagen, ich bin einfach nur ein Student.

Warum stehe ich also heute hier vor Ihnen, und nicht ein Vertreter von ASTA oder Stuga? Nun, die mich besser kennen, und das tun einige von Ihnen, werden an diesem Punkt vielleicht denken: Weil er so eine große Klappe hat. Das stimmt nicht ganz. Mag aber Teil der Antwort sein. Allerdings nicht der Teil der Antwort, auf den ich hier und heute eingehen möchte.

Ich könnte keine Aussage darüber treffen, wie das Verhältnis von Herrn Holzapfel zu Ihnen als Kollegen ist, wie Ihr kollegiales Verhältnis untereinander ist. Deswegen kann ich hierzu keine Vergleiche anstellen. Fakt ist allerdings, dass Herr Holzapfel unter den Studentinnen und Studenten unseres Studienganges durchaus nicht unumstritten ist.

Humanistischen Pädagogik. Das ist wirklich nicht jedermanns Sache. Aber darauf gehe ich gleich noch ein.

Und auch, wenn man manche auf Prüfungen oder Arbeiten bei Herrn Holzapfel anspricht, auch dann bekommt man nicht nur sonnige Gesichter zu sehen.

Und damit bin ich auch schon nahe an der Beantwortung meiner Eingangs formulierten Frage: Warum stehe ICH hier heute vor Ihnen? Die Antwort ist: weil es gar nicht so einfach war, jemanden zu finden, der sich hier und heute vor Sie stellen wollte und diese Rede halten wollte. Und der Grund hierfür liegt eben darin, dass Herr Holzapfel den Studiengang in zwei Gruppen teilt: die eine schätzt ihn sehr und die andere nicht. Dazwischen gibt es eigentlich nichts. Aber jeder kennt ihn oder wie eine Kommilitonin sagte: „Jeder hat ihn mal ausprobiert. Entweder Du magst es oder Du magst es nicht. Dazwischen geht nicht.“

Eben diesen Ursprung der Schwierigkeiten, eine Rednerin oder einen Redner zu diesem Anlass zu finden, will ich als roten Faden für meinen kurzen Rückblick nehmen und dabei versuchen, auch die zu Wort kommen zu lassen, die Herrn Holzapfel nicht so schätzen, wie ich es tue. Beschränken werde ich mich dabei aber auf die Veranstaltungen und die zwischenmenschliche Ebene, die ja ein wichtiger Bestandteil der Veranstaltungen von Günther Holzapfel sind. Prüfungen und Hausarbeiten sind ein Thema für Einzelgespräche und haben in diesem Rahmen nichts zu suchen.

Humanistische Pädagogik. Wie ich ja schon andeutete, ist das nicht für jeden das Richtige. Die Einen freuen sich, dass sie viel selber ausprobieren können, nicht nur theoretisch arbeiten, sondern die Theorie gleich auch in der Praxis ausprobieren können und so viele neue Erfahrungen machen können. Die Anderen fassen dieses Konzept mit einem Wort zusammen: **Grabbelpädagogik**. Und wie Sie sich denken können, schauen sie nicht freudestrahlend, wenn sie **Grabbelpädagogik** sagen. Eine Kommilitonin sagte sogar, Herr Holzapfel sei der Inbegriff der Grabbelpädagogik.

Das ist ein hartes Wort mit unschönem Klang, dass ich so nicht stehen lassen möchte, ohne es zu kommentieren, denn ich kann mich nicht erinnern, dass irgendwer in den Seminaren von Herrn Holzapfel wirklich „gegrabbelt“ hätte. Grabbeln ist hier wohl eher zu verstehen als ein Synonym für eine Nähe, die ungewöhnlich ist in Seminaren an der Universität, aber fester Bestandteil der Seminare von Herrn Holzapfel ist. Aber Nähe ist nicht für jeden schön und die Grenzen, die jeder in Bezug auf Nähe hat, sind sehr unterschiedlich.

Nähe kann auch als Distanzlosigkeit aufgefasst werden.

Und so kann es passieren, dass in den Seminaren von Herrn Holzapfel Menschen in einem Raum sitzen, die eine sehr unterschiedliche Auffassung davon haben, wie viel Nähe sie geben oder zulassen wollen. Und dann kann es auch passieren, dass der Eine bei der Vorstellungsrunde nur Name, Studiengang und Semesterzahl nennt, während sein Nachbar lang und breit seine persönlichen familiären Probleme darlegt, die ihn dazu bewegt haben, dieses Seminar zu besuchen. Und das will nicht jeder hören. Oder treffender formuliert: damit kann nicht jeder umgehen.

Nun könnten Sie denken: Was hat das mit Herrn Holzapfel zu tun, der kann doch nichts dafür, dass solche Menschen in seine Seminare kommen?!

Das besondere an diesen Seminaren von Herrn Holzapfel ist, dass es für diese persönlichen Dinge einen Raum gibt. Dass niemand abgewürgt wird. Im Gegenteil, in vielen Fällen geht

Herr Holzapfel sehr genau auf die vorgebrachten Umstände ein und fragt interessiert nach. Menschen, die sich neues fachliches Wissen erhofft haben langweilt und nervt das. Mir geht das manchmal auch so und dann denke ich: „Um mir das anzuhören bin ich jetzt aber nicht zur Uni gefahren!“ Aber es gehört eben zum Seminar...

In den Seminaren kann dann ein sehr intimes Klima entstehen. Ich erinnere mich an das Seminar „Wahrnehmen, Kommunizieren und Leiten von Gruppen“, das dann nur noch WKL-Seminar genannt wurde. Es war eine meiner ersten Veranstaltungen und meine erste Veranstaltung bei Herrn Holzapfel. Vieles, was Inhalt des Seminar war (Gruppenphasen, Kommunikationsregeln, Rollenverhalten) wurde immer auch in der Gruppe reflektiert und diskutiert. Wir sprangen immer mal wieder in die Metaebene und guckten uns an, was wir gerade machten in dem Seminar.

Ich muss ehrlich sagen, dass ich eine solche gute Gruppendynamik nie wieder erlebt habe an der Uni und mich in keinem Seminar wieder so gut aufgehoben gefühlt habe. Die Nähe, von der ich vorhin sprach, war hier in den meisten Fällen in einer guten Balance.

Aber in dieser Nähe liegt auch eine Gefahr, die so manchen mit Herrn Holzapfel hadern lässt. Und nun muss ich doch kurz auf das Thema Prüfungen eingehen. In den Seminaren herrscht zwischen Herrn Holzapfel und Studierenden immer ein angenehm lockerer Umgangston und Herr Holzapfel ist vielfach in einer recht väterlichen Rolle, in einer Rolle, in der er sehr nachsichtig ist mit den Studierenden, das ein oder andere Auge zudrückt und sehr entgegenkommend sein kann.

Manche Studierende denken dadurch aber, dass Prüfungen in einer ähnlichen Manier ablaufen. Sich entspannt hinsetzen, ein Pläuschen über das Prüfungsthema halten und hinterher die Note ausdiskutieren. Aber hier zeigt sich Ihnen, und das oft zum ersten Mal, ein anderer Günther Holzapfel, ein Professor, der in Prüfungen die gleichen Anforderungen stellt wie seine Kollegen eben auch. Und das sorgt für Unmut und Studierende sind sich nicht sicher, wie sie mit dieser Situation umgehen sollen oder das Verhalten einschätzen sollen. Gestern noch Kumpel, heute Prüfer. Das kann zu Enttäuschungen und Missverständnissen führen und der Frage, welches denn nun der wahre Holzapfel ist: der Prüfer oder der väterliche Kumpel.

Das muss jeder für sich selbst entscheiden.

Nun, ich habe mich entschieden und möchte an diesem Punkt nur von mir sprechen und hoffe dabei, dass ich damit möglichst vielen Kommilitonen aus dem Herzen oder aus der Seele spreche.

Lieber Herr Holzapfel, ich möchte Ihnen für die vielen Erfahrungen danken, die ich in Ihren Seminaren machen konnte und dafür, dass Sie mir und auch vielen Anderen den Blick geöffnet haben für Dinge, die mir vorher verschlossen waren und deren Erkennen nicht nur einen Nutzen für meine spätere Berufstätigkeit haben wird.

Ich möchte danke sagen dafür, dass es bei Ihnen in den Veranstaltungen möglich war, Dinge auszuprobieren, ohne dass sie sofort gut oder gar perfekt sein mussten oder dass man befürchten musste, dass sie schlecht beurteilt werden würden. Im Gegenteil, konstruktives Feedback war die Regel und nicht die Ausnahme, auch durch die Kommilitoninnen und Kommilitonen.

Vielen Dank für das persönliche Interesse, dass Sie an den Teilnehmenden Ihrer Veranstaltungen hatten.

Und wenn ich nun zum Schluss dieser Rede komme, fühle ich mich zurückversetzt auf meine eigene Abiturfeier. Allerdings fühle ich mich nicht als Abiturient, sondern eher wie mein damaliger Rektor, wenn ich Ihnen nun sage: Ich wünsche Ihnen alles Gute für die kommenden Jahre, genussvolle Jahre ohne die Universität Bremen. Mögen es schöne Jahre sein und mögen sie genauso sein, wie sie sich erhofft haben, als diese Zeit nach der Universität noch als Zukunftsvision in Ihren Gedanken war. Alles Gute.

Tobias Klose, Student der Diplompädagogik/ Studienrichtung Erwachsenenbildung, Weiterbildung